

Heim's Berlegenheit stieg von Minute zu Minute, denn immer mehr drängte sich das Volk zusammen; immer lauter wurde der allgemeine Unwille über den Reiter und sein Pferd, zumal Viele dadurch, sowie am Vorwärtskommen, so am Sehen verhindert wurden.

Reißt den alten Kerl herunter! schrie endlich ein Häufe und machte Miene, es nicht bloß bei dem Worte zu lassen. Da erkannte ein Arbeiter den Geheimenrath, der ihm in der Krankheit treu zur Seite gestanden und von ihm ohne eine Entschädigung dafür behandelt worden war. Halt! rief er plößlich aus: Es ist ja unser guter Papa Heim! Thut ihm um Gotteswillen Nichts zu Leide! Der ist der Armen Trost und Vater!

Papa Heim! rief das Volk. Papa Heim lebe hoch!

Laut brauste der Sturm dahin, bis er sich in der Ferne verlor, wo man nicht wußte, wem das „Hoch“ galt.

Sogleich trat eine Anzahl Männer aus dem Arbeiterstande vor ihn hin, rief: Eine Gasse für Papa Heim! Und wie im Triumphe ritt der gute Heim voran, wie er wollte, denn seine Schutzwache begleitete ihn, und ehrerbietig wick dem geliebten Menschenfreunde überall das Volk, Bornehm wie Gering, aus, und die, welche ihm den Weg mit dem Rufe: Platz für Papa Heim! frei machten, begleiteten ihn wieder bis an sein Haus, wo sie ihm die Hand schüttelten und ohne seinen Dank anzunehmen, sich entfernten.

VII.

Aus Joh. Casp. Lavater's Leben.

Johann Caspar Lavater, geboren in Zürich am 15. November 1741 und gestorben am 2. Januar 1801, hatte als Greis die schreckliche Zeit zu durchleben, welche die Franzosen in der Schweiz mit unmenschlicher Grausamkeit hausen saß. Sie sollte seiner Tage Ende